

wissen müßte, und daß alsdann der Kampf des Fleisches mit dem Geiste ein Kampf des Geistes mit sich selber wäre, daß er vernünftig und unvernünftig, frei und unfrei, persönlich und unpersönlich angenommen werden müßte u. s. w., welche Bedenken sich schon dem h. Augustin aufdrängten; doch verschweigt der Verfasser nicht, daß auch in unsern Tagen noch namhafte Gelehrte dem alten Dualismus huldigen; weniger wird von ihm die Trichotomie berücksichtigt, die doch nicht weniger gewichtige Vertreter zählt.

Aus unserm, wenn auch nur kurzen und unvollkommenen, Referate werden die Leser ersehen, welche wichtige Fragen in diesem Werke erörtert werden; mögen sie dadurch veranlaßt werden, dasselbe selbst zur Hand zu nehmen. Wir hoffen ihnen in Bälde das Erscheinen der II. und III. Abtheilung anzeigen zu können.

†.

Ist es wohl nützlich und rathsam, in das katholische Unterrichtswesen unkatholische oder protestantische Lehrweise und Lehrfreiheit einzuführen?

Von F. E. M. Better.

(Fortsetzung.)

Was soll man nun aber erst in Bezug auf die dritte Ursache sagen, um derentwillen man protestantische Doktoren, Professoren und Lehrer an katholischen Unter-

richtsanstalten aller Art einführen könnte, vielleicht selbst sogar hie und da bereits angestellt hat, nämlich in Bezug auf die so vielfältig in Anregung gebrachte und geltend gemachte Gleichberechtigung der Confessionen? Alle sogenannten liberalen und radikalen Journale, christliche und jüdische, das weiß Jedermann, renomiren in einem Zuge mit dieser Gleichberechtigung herum. Es ist dieß absonderlich 1851 bei Gelegenheit der Bonitz-Frage in Wien geschehen. Besonders hat die Allg. Augsb. Zeitung in höchst impertinenter Weise ein paarmal dafür ihre spitzige Lanze eingelegt, und das vermeintlich niedergetretene Recht mit Gewalt zu erstürmen gesucht. Was antworten wir als Katholiken, im Bewußtsein unseres guten Rechtes, auf solche Angriffe? Wir antworten, die Revolution, die sich traurig und verderblich genug über Oesterreich hingewälzt, hat freilich kein Recht mehr anerkannt, sondern jedes Recht mit Füßen getreten. Sie hat auch das Recht der Kirche auf die Schule zu zertrümmern gesucht. Gerade jene „Allg. Augsb. Zeit.“ ist stets als Vorkämpferin dabei erscheinen. Ihr mit Mühe nur verbissener Groll und Ingrimm gegen die katholische Religion und Kirche hat sich dabei in schönster Form Luft gemacht, und für Jeden, der da sehen und begreifen will, enthüllt. Hätte die göttliche Vorsehung es nicht wunderbar wieder zum Besten gelenkt; so wären alle historischen und kirchlichen Rechte, gerade so wie in der Schweiz vernichtet, in den Feueröfen geworfen worden, und alle Liberalen, Radikalen und die freisinnigen Herren in der Augsburger Allgemeinen, hätten auf den Trümmern alles Positiven in Staat, Kirche, vielleicht selbst in der Familie, einen Triumph gefeiert, wie noch nie geschehen. Allein so hat ihnen Allen der liebe Herrgott in seiner Allmacht, Weisheit und Gerechtigkeit einen

tüchtiger Strich durch die Rechnung gemacht. Das Revolutions-Ungeheuer wurde zum Glück niedergeworfen, ob es schon bei Weitem noch nicht gebändigt ist, und Groß und Klein unter den ihm Verfallenen in ihrer Tollheit noch immer sehr starke Hoffnung hegen, es werde seine Stricke auf's Neue zerreißen, abermals losbrechen, und dann für immer reine Bahn machen. Wollte man sich das verhehlen, so müßte man der größte Dünmeling von der Welt sein, oder alle Denkkraft rein verloren haben. Zu Gott hoffen wir, er werde den Untergang der so theuer erlöseten Menschheit, wiewohl sie tief versunken ist, und deshalb schwere Züchtigungen verdient, doch nicht wollen, sondern in Gnaden abwenden, das Sinnen und Trachten jener ruchlosen Umsturzpartei zunichte machen, und sie selbst in jenes Verderben stürzen, welches sie der übrigen Menschheit, und absonderlich dem Christenthume, so listig und schmähslich zu bereiten gedenkt. Die zur Besinnung und Kraft wiedergekehrten Regierungen haben erkannt, an welch' schauerlichen Abgrund sie sammt den Ländern und Völkern hingedrängt worden. Sie haben einsehen gelernt, daß mit dem historischen Rechte, auch ihr eigener Bestand, wie der der Staaten, Völker, Fürsten und Familien zu Grunde gehe, und haben deshalb nach und nach mit der Revolution gebrochen, rettend, was noch zu retten war. Sie haben vor Allem begriffen, daß Religion und Kirche die Basis sein müsse, auf welcher das Wohl Aller fest steht. Es haben die katholischen Regierungen eben so klar anerkannt, als die protestantischen, und beide lassen es sich angelegen sein, Christenthum und Kirche in ihre alten wohlbegründeten Rechte wieder einzusetzen. Die Revolution hat nun



eine Gleichberechtigung eingeführt, welche zu diesem Zwecke nimmermehr frommen kann; denn sie ist nichts weiter, als ein wahrer Kommunismus, der den einen religiösen oder kirchlichen Gemeinschaft Rechte über das einräumt, was bisher unbestrittenes Eigenthum der Andern gewesen. Das war der Fall z. B. bei mehreren katholischen höheren Lehranstalten. Gleichberechtigung ist aber nicht eine rechtliche Zueignung dessen, was nicht de jure mein Eigenthum war oder sein kann. Was würde aus einer so verstandenen Gleichberechtigung Anders werden, wenn man sie also verstehen und praktisch anwenden würde? Was Anders, als der reine Kommunismus? Unter dieser Firma könnten die Protestanten sogar um einen Theil des katholischen Kirchenvermögens greifen, oder auf die katholischen Kirchen Anspruch machen, wo sie nun eben selbst keine besitzen oder zu erbauen vermögen. Ich wüßte wirklich nicht, was sie daran hindern könnte, wenn sie, vermöge einer so verstandenen Gleichberechtigung, sich der Lehrstühle auf katholischen Lehranstalten bemächtigen dürfen. Daß gar viele Katholiken aus verschiedenen Gründen eine so laxe Gleichberechtigung prätendiren, und sogar vertheidigen und realisiren wollen, ist leider eine nur zu bekannte Thatsache. Sie suchen sogar Ruhm und Heil darin, und meinen, das sei heut zu Tage eine unabweißbare Forderung des Zeitgeistes, und des durch ihn in Feuer und Flammen gesetzten Freiheitsfinnes, der alle konfessionellen Bande als unwürdige Sklavenketten verächte, nur der Humanität hulldige, und aus antiquirten Christen, wie schon Friedr. von Schiller von Rousseau gesagt, — Menschen machen müsse. Nun



ja, wir wissen das Alles recht gut, und kennen die Ansichten, Aeußerungen und Bestrebungen solcher Namenskatholiken gar wohl, nehmen uns aber die Freiheit, darauf hinzuweisen, daß eine so verstandene Gleichberechtigung und Freiheit konsequent durchgeführt, zuletzt dahin führen würde und müsse, wohin die heutigen Kommunisten und Sozialisten zielen, d. h. zur Theilung, bis nichts mehr vorhanden, und zur Auflösung aller Bande, welche bisher die menschliche Gesellschaft zusammengehalten, oder mit einem Worte in den Abgrund. Man mag etwa hierbei an ein Stillhalten denken, und sagen: „Bis hier und nicht weiter!“ Ich entgegne aber, der so gerühmte jetzige Zeitgeist nimmt wohl so Manches, was er nicht vollständig erreichen kann, vor der Hand auf Abschlag hin; aber wer der Meinung lebt, er begnüge sich mit dem Erlangten, er schreite nicht mehr weiter vor, der irrt gewaltig. Dieses Ungeheuer ist nicht zu sättigen, es raset fort und fort, frißt selbst diejenigen auf, die ihm zur Geburt geholfen, aber ihn später zügeln gewollt, und ruhet nicht eher, als bis es entweder sein schreckliches Ziel erreicht hat, oder von noch stärkerer Hand zerschmettert am Boden liegt. Wer's nicht glaubt, merke nur hin auf sein gegenwärtiges heimliches und offenes Treiben auf politischem wie auf kirchlichem Gebiete durch ganz Europa! Gleicht Europa nicht etwa, wiewohl äußerlich scheinbar einigermaßen beruhigt, einem Vulkan, der zwar aufgehört hat, Flammen zu speien und Steine und Lavamassen auszuwerfen, in dessen Bauche es aber noch immer gährt, tobt und zischt, so daß man täglich wieder einem neuen und noch fürchterlicheren Ausbruche entgegensehen kann? Die jüngste Vergangenheit hat

in Frankreich z. B. sattsam gezeigt, daß die sogenannte konstitutionelle-liberale Opposition, welche die Revolution eigentlich heraufbeschworen, von ihr bei Seite geworfen, und dahin getrieben wurde, wohin sie nicht gewollt? Sehen wir nicht dasselbe Schicksal in Ungarn walten, wo die liberale Partei dem gründlichsten Umsturze den Weg angebahnt? Haben die Ultraliberalen in Deutschland nicht den Impuls zu dem Allen gegeben, was sie später zu Frankfurt, Berlin, Karlsruhe, Stuttgart, Darmstadt und an vielen andern Orten vergeblich zu verhindern gesucht? Ja, es hat sich das alte Sprichwort bestätigt: „Laß Dich vom Teufel bei einem Haare erfassen, so wird ein ganzes Seil daraus!“ Es ist nichts unbändiger, nichts zäher, nichts lebenskräftiger, als dieser Zeitgeist, und wer ihm fröhnet, wird unwiderstehlich von ihm über Stock und Stein fortgerissen. Die Freiheit, von ihm angestrebt, ist Zügellosigkeit. Die Humanität, die er predigt, ist unter gleißnerische Worte und Phrasen versteckte Verwilderung und Bestialität. Anzeichen davon sind bereits genug zu Tage getreten, und sie mehren sich täglich, so daß die Angst und Furcht davon reichliche Nahrung erhält, und die Regierungen stündlich dagegen einschreiten, stets bis an die Zähne gewaffnet dastehen müssen. Woher das, wenn es genügt, vernünftige und nothwendig erachtete Koncessionen zu machen, und wenn man nicht allgemein von der Unerfättlichkeit und Furchtbarkeit dieses Zeitgeistes im Stande seiner Entfesselung überzeugt wäre?

Wie kann man nun unter solchen Umständen fordern, daß sich die katholische Kirche herbeilasse, die Gleichberechtigung anderer Konfessionen so zu verstehen, wie der Zeitgeist es will, und dessen

Anbeter und Diener es wünschen, wohl ihr gar anstinnen? Die katholische Kirche kann und will nichts dawider einwenden, daß die Protestanten, da wo sie sind, die Rechte des freien Kultus besitzen, und ihre eigenen Schulen und Lehranstalten haben oder errichten. Aber sie kann und darf es weder billigen, noch zugeben, daß auf ihren eigenen Unterrichtsanstalten protestantische Professoren und Lehrer, mir nichts dir nichts eingesiedelt werden, für jene Fächer besonders, die Einfluß nehmen können auf katholische Religion und Gesittung. Wollte man so was unter dem Titel der Gleichberechtigung thun; so wäre das vielmehr eine wahre Beeinträchtigung, ein unrechtmäßiger Eingriff in die natürlichsten und ältesten Rechte der katholischen Kirche. Die Protestanten wollen keine Katholiken unter derlei Voraussetzungen für ihre Schulen, hoch und niedrig, und sie haben vollkommen recht, wenn sie dagegen protestiren. Aber quod uni justum, alteri æquum; die Katholiken haben ein eben so gutes Recht auf ihre eigenen Lehranstalten, hoch oder niedrig, in katholischen Ländern. Sind Universitäten endlich sogar statutenmäßig katholisch; so kann selbst die Revolution, ohne die schreiendste Ungerechtigkeit zu begehen, das Verhältniß nicht legal umgestalten. Hat sie es dennoch versucht, so ist ihr Werk von vorne herein als ungültig zu betrachten; und ist die Revolution niedergeworfen und gebändigt, so hat eine gerechte Regierung nichts schneller zu thun, als das erlittene Unrecht wieder gut zu machen, wenn sie der Umsturzpartei nicht selbst in die Hände arbeiten, und ihr Werk vollenden helfen will. Ohne Zweifel wurde diese Ansicht von dem h. Kultus=Ministerium in Wien getheilt, als es in der Sache des Dr.

Bonitz und des Universitäts-Senates zu Wien, zu Gunsten des katholischen Rechtes entschied, und allen jenen Insinuationen die Ohren verschloß, welche stattgefunden, um den katholischen Charakter der Wiener Hochschule gegen alles Recht zu verwischen. Eine mißverständene Gleichberechtigung kann sonach keinen Grund abgeben, das protestantische Element auf katholischen Unterrichtsanstalten anzupflanzen. Ja, es ist schon schlimm genug, überhaupt Mischmaschschulen aufkommen zu lassen, weil damit entweder nur der förmliche Indifferentismus inthronisirt wird, wodurch das Konfessionelle zuerst, dann die Religiosität und Moralität nach und nach zu Grunde geht, oder weil bald die eine, bald die andere Partei, gewöhnlich aber die katholische, verderblich influenzirt und deshalb gefährdet wird, und wenn das nicht der Fall ist, Reibungen entstehen, welche den konfessionellen Frieden nicht selten stören, allerlei Klagen in's Dasein rufen, und so gewöhnlich für die Regierungen und Unterbehörden, häufige Verlegenheiten veranlassen. Kein Wunder, daß die prinzipiell konservative katholische Kirche deshalb ihre Stimme, wie gegen die gemischten Ehen, so auch gegen die Mischschulen erhoben hat und fortan erhebt, wie das oft in Deutschland schon der Fall gewesen, in Ungarn geschehen, und gegenwärtig in Irland geschieht. Kein Wunder, daß sie dem subversiven Zeitgeiste in Frankreich, England, Belgien rein katholische Schulen, Kollegien und Universitäten entgegenstellt, ja jetzt sogar in Deutschland eine derlei ganz katholische Hochschule zu gründen bestrebt ist, und in Oesterreich auf Beibehaltung des katholischen Charakters katholischer Universitäten nachdrücklichst dringt. Die Pflicht der

Selbsterhaltung legt ihr dieses nahe, und will sie sich nicht selbst morden, kann sie nicht anders. Sie kann also nun und nimmer zugeben, daß ihr Unterrichtswesen mit dem des Protestantismus vermengt werde, weil sie nicht zugeben kann und darf, daß das protestantische Prinzip die Herzen der katholischen Jugend durchsäure. Mag man nun über den Protest der katholischen Kirche spotten, lärmern und lästern nach Herzenslust; das kann sie nicht hindern, sie muß es geduldig ertragen, aber weichen kann und darf sie nicht; denn sie kann und darf ihr Wesen, ihr Prinzip, ihr Ziel nicht aufgeben. Ein Staat aber, dessen Regierung sie zwingen wollte, unter das Joch zu gehen, legt Hand an sein eigenes Leben, und wird es über kurz oder lange erfahren, daß er sich durch seine Unvorsichtigkeit oder Gewaltthätigkeit nur selbst sein Verderben bereitet. Blicken wir in die Schweiz hinein, dort hat die glaubenslose Umsturzpartei solche Zustände angebahnt; aber wahrlich, nie hat sich ein Land so nahe an den Abgrund gebettet, als eben die Schweiz. Dieselbe wüßte Partei hätte ganz Deutschland ganz ähnlich eingerichtet; aber wir haben gesehen, wohin sie es in Kurzem gebracht. Hätte die allmächtige Hand Gottes Oesterreich nicht geholfen, wir stünden nahe am Verderben. Die losgewordene höllische Furie schwang überall ihre Geißel, um Alles in den Höllenrachen hinein zu treiben. — Wünschen wir uns Glück zur Umgestaltung der Dinge ins Bessere! Seien wir aber auch beständig auf der Huth, daß der böse Geist uns nicht abermals überrasche! Noch immer tobt der Wilde an den Mauern Sions. Noch immer droht er die Burg Gottes mit grimmigen Fäusten zu stürzen. Noch immer sammelt er allerlei schweres und

giftiges Geschöß, um sie zum Falle zu bringen. Wollten wir schlafen, wir würden überwältigt. Wollten wir sicher sein, die scheinbare Ruhe würde uns verderben. Wollten wir, weil man von allen Seiten „Friede“ ruft, die Hände in den Schoß legen; wir würden mit unzerreißbaren Stricken, wie Samson, gebunden, in die Hände des lauernden Feindes gerathen. Wenn je, so gilt es jetzt, was der Herr im Evangelio gebietet: „Wachet und betet: damit ihr nicht in Versuchung fallet!“ (Matth. 26, 41.) Wenn je, so müssen wir heutzutage beherzigen des Weltapostels herrliches Wort: „Ziehet an die Rüstung Gottes, damit ihr bestehen könnet gegen die Nachstellungen des Teufels, denn wir haben nicht bloß zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider die Oberherrschaften und Mächte, wider die Beherrscher der Welt in dieser Finsterniß, wider die Geister der Bosheit in der Luft. Darum ergreifet die Rüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage widerstehen, und in Allem unverletzt aushalten könnet“ u. s. w. (Eph. 6, 11 ff.). Es handelt sich um den edelsten Theil der Menschheit, um die junge Pflanzung der Kirche, um die Saat, aus welcher auf dem weiten Gebiete der katholischen Christenheit Gott zu Ehre, der Kirche zum Ruhme und den Menschen selbst zum Heile, eine schöne und reiche Ernte aussprießen soll. Woher werden wir Christen, gute, katholische Christen nehmen, wenn die Jugend in Gefahr kommt, unkatholische, unchristliche Grundsätze sogar einzusaugen? Wie würde es die Kirche, die von Gott gesetzt ist zur Säule und Grundfeste der Wahrheit (1 Tim. 3, 15,) vor dem Richterstuhle Gottes dereinst verantworten können, erhöhe sie nicht ihre kräftige Stimme mahnend und

warnend gegen alle Intentionen, welche ihre jungen Glieder zu verwüsten und aufzureiben drohen? Und müßte Letzteres nicht geschehen, wenn nach und nach auf ihren Unterrichts- und Lehranstalten ihr ganz fremde, ihrem Ziele ganz entgegenstrebende Lehrkräfte walteten? Man kann zum Winde nicht sagen: „Wohin fahrest du?“ Er zieht dahin, wie er will. Man kann auch nicht zu ihm sagen: „Stehe still!“ Er achtet nicht unser Gebot. So ist's gerade mit dem Wesen und Walten des jetzt beliebten und entfesselten Unterrichtsgeistes. Jedermann weiß, wie gewaltig das Geschrei nach unbeschränkter Lehrfreiheit die deutschen Gauen durchtobte. Ob eine totale Entfesselung auch der schlechten wissenschaftlichen Elemente für die menschliche und christliche Gesellschaft Heil oder Verderben bringe, darnach wurde gar nicht gefragt, wird noch jetzt wenig gefragt. Man mühte sich sogar ab, die ruchlosesten Dinge in Form der Wissenschaft vorzubringen, und säete die verderblichsten Lehren im Masse selbst in den Volksschulen aus. Es ist unbeschreiblich, wie schwer sich viele Professoren auf den Lehrkanzeln versündigten, und welche schauerliche Begriffe und Grundsätze mitunter von den Elementar-Lehrern verbreitet wurden. Selbst die zerrüttete französische Republik wurde in die absolute Nothwendigkeit versetzt, mit Gewalt gegen Professoren und Elementar-Lehrer einzuschreiten, und recht Viele davon zu vertreiben. In Deutschland haben wir Aehnliches erlebt. Kein Zeitalter hat die Wissenschaft so entsetzlich gemißbraucht und entehrt, als das unsrige. Unter dem Titel des Fortschritts in der Intelligenz wurden die heiligsten Güter der Menschheit in heftigster Weise angegriffen, in den Noth getreten und vernichtet.

Man verlängnete Gottes Dasein, die Ewigkeit, und brachte die gerühmte Menschheit von der Höhe ihrer Kultur und Glorie tief unter die Thierwelt herab. Wer kanns längnen? Unsere heutige Philosophie hat den Menschen zum bloßen Vieh, und sich selbst zur Vieh-Philosophie gemacht. Das hat die zügellose Unterrichtsfreiheit gethan. Die Folgen eines solchen Wirkens sind aber nicht ausgeblieben. Sie zeigen sich in erschreckender Weise in der gänzlichen Zerrüttung aller Verhältnisse, in der täglich und reißend überhand nehmenden Demoralisirung und Verwilderung der Menschheit. Konnte es anders kommen? Entwurzelt den Baum, wird er Früchte tragen? Raubt dem menschlichen Bewußtsein alles Geistige, Höhere, Edle, wird nur ein Funke davon mehr zu Tage erscheinen? Macht aus dem Menschen Vieh, wird er mehr menschlich fühlen, Menschliches beginnen? Weil die höhere Intelligenz glaubensarm geworden und sittlich verfallen ist, haben sich diese Zustände auch über die Massen hin verbreitet, ja, man hat sie absichtlich der Bodenlosigkeit zugeführt, um sie moralisch zu ruiniren, und für die veruchten Pläne, die man im Hinterhalte verborgen gehalten, recht empfänglich zu machen. Daher gleichen die Massen einem Saatsfelde, welches der Hagel zerschlagen. Alle Vorkehrungen, die man bisher getroffen, den Schaden zu verbessern, wollen nicht helfen; die hochgepriesenen neuen Institutionen nirgends eine Aenderung des Unheils bewerkstelligen. O wie scheuet man das Wort Reaktion, und aber nicht rückwärts geht es in den allein rettenden Hafen der Religiosität und Sittlichkeit, wiewohl letztere besonders auf allen Zungen liegt, und als das aufgepflanzte Panier in

den Kreisen der sogenannten politischen und kirchlichen Fortschrittsmänner und in ihren Organen erscheint; nein, rückwärts geht es, und immer rascher und allgemeiner rückwärts, zum Grauen und Entsetzen derer, die wirklich Religiosität und Gesittung wünschen, wollen und anstreben. Man fühlt das so ziemlich allgemein, und bricht darüber in laute Klagen aus. Selbst manche der besseren liberalen Journale stimmen mit ein. Man debattirt und schreibt, was Zeug hält, über die Ursachen und Heilmittel der täglich mehr heranwachsenden Uebelstände. Insbesondere aber schreien die Männer des sogenannten Fortschritts nach allgemeiner Volksbildung und glauben, wenn man die niedersten Volksschichten mit möglichster Gelehrsamkeit gleichsam überschütten werde, so müsse es dann, bis in die verborgensten Thalmwinkel hinein und bis zur höchsten bewohnten Bergeshöhe hinauf, tageshell, folglich sittlich besser werden. Selbst Länder- und Völkerkunde, Geschichte, Naturgeschichte, Physik, Astronomie, und Gott weiß was noch, nuthet man den gemeinsten Menschen, die ihr Leben doch nur mit saurem Händewerk im Schweiß ihres Angesichtes zubringen sollen, zu. Wer das Volksleben und Volksbedürfniß genau kennt, und mitten unter dem Volke längere Zeit gelebt hat, weiß, was möglich oder unmöglich, nützlich oder verderblich ist, und was es wünscht und braucht; der muß aber erstaunen über Zumuthungen und Anträge solcher Art; der muß sie als unerreichbare Ideale ins Land Utopien verweisen; der muß unwillkürlich über die Mißgriffe erschrecken, die man bei Realisirung solcher Dinge begehen würde, und absonderlich ernstlich wünschen, daß man selbst den Versuch dazu vermeiden möchte, indem ganz sicher-

nich nur Verderbliches daraus entstehen würde. Allein Viele gibt es, die wirklich darauf dringen, und davon gewisses Heil erwarten. Kurzsichtige Menschen; ich will jeden stärkeren Ausdruck vermeiden, kann aber nicht umhin, die große Frage aufzustellen: Ist etwa die moderne Irreligiösität, der gegenwärtige Unglaube, die jetzige Entsittlichung von Unten herauf gekommen, oder von Oben in die Tiefe hinabgestiegen? Wahrlich, wer seit einer längeren Reihe von Jahren, den Gang der menschlichen Dinge beobachtete; der muß es offen und ehrlich gestehen, daß leider die Fäulniß sich in den höheren und gebildeteren Regionen zuerst eingestellt hat, und dann erst in die unteren mehr oder weniger schnell hinabgedrungen ist. Die höhere Schule hat die Gläubigkeit der Intelligenz gelockert und aufgelöst, und mit derselben ist die Religiösität abhanden gekommen, und diesem Faktum ist die Sittenlosigkeit gefolgt. Der Bürger sah die schlechten Grundsätze eines großen Theiles derjenigen, die über ihm standen, und sog sie nach und nach ein. Nichtsnutzige Bücher fanden erst zu ihm, dann zu seinem Familienkreise den Zugang. So wurde der Bürger zum Theil irreligiös und mit ihm nicht selten die Familie. Man hieß das Aufklärung, und der so aufgeklärte Bürger bildete sich auf diese Hebung seiner Intelligenz nicht wenig ein; ja, er glaubte sich dadurch den höheren Regionen gleichgestellt, und verachtete dabei seinen weniger aufgeklärten Mitbürger. Es gab von nun an intelligente Bürger und sogenannte Spieß-Bürger, welche so ziemlich den älteren Begriffen treu geblieben, und wenig oder gar keine Lust bezeigten, dem Beispiele ihrer intelligent gewordenen Mitbürger zu folgen, deßhalb aber so lange verachtet, verspottet und durchgehechelt wurden, bis sie sich bequem-

ten, denselben Pfad einzuschlagen, und mehr oder weniger Intelligenz in sich aufzunehmen. Auf diesem Wege wurde man in größeren, nach und nach in kleineren Städten, und endlich sogar in den Märkten gar sehr intelligent. Aber mit dieser Intelligenz wandelte Hand in Hand die Unmoralität. Irreligiösität und Unsitlichkeit riß dabei zugleich nach dem Exempel der Herren und Frauen unter die Söhne und Töchter, und damit unter die dienenden Klassen aller Art ein. Der Luxus und die mannigfaltig geweckten Leidenschaften, die raffiniertesten Verführungskünste, die ausgebreitetste Genußsucht, die entsetzliche Menge von Gelegenheiten zu den tollsten Ausschweifungen, die immer läuderlicher werdende Presse, u. d. gl., halfen treulich mit. Immer frecher trat der Unglaube auf, in Wort und Schrift. Es wäre ein Wunder gewesen, wäre der Landmann, der sich lange genug gehalten, nicht endlich auch von diesem Zeitgeiste angesteckt worden. Predigte man es ihm ja genug vor, er müsse sich auch von seiner Dummheit losmachen und gescheidter werden, d. h. den Pfaffen nicht mehr so blindlings glauben, wie er bisher gethan, er müsse sich von der Kirche emanzipiren. Zur Unterstützung und Aufmunterung steckte man ihm besonders im Verlaufe der letzteren Jahre die infamsten und nichtswürdigsten literarischen Sudeleien und Machwerke in die Hand. Man reizte ihn ordentlich auf. Indem man ihm nun aber seinen Glauben ruinirte, riß man das Band entzwei, welches ihn an die Moral knüpfte; man nahm ihm Vertrauen und Liebe zu Gott, und impfte ihm dafür Ungehorsam gegen göttliche und menschliche Gesetze, d. h. Ungebundenheit, ein. Erst grassirte diese Pest in der Nähe der größeren, dann der kleineren Städte herum, und dann drang sie weit in's Land hinein, und vergiftete

sogar die Bewohner der abgelegensten Winkel. Warum soll ich denn just etwas glauben, so sagte der Bauer, wenn die Herren selbst nichts mehr glauben? Warum soll ich, sagte er weiter, die Gebote halten, wenn die Herren sich darüber weit hinaussetzen und darüber lachen? Und siehe, am Bauerntische werden so gut allerlei Dinge besprochen, wie am Herrentische, Dinge, die früher dort nie zur Sprache kommen durften. Die Knechte, die Mägde, die Tagelöhner hören sie begierig an, und selbst die Kinder leihen ihnen gerne ihr Ohr. So grassirt die moralische Pest fort, und erfasst die letzte überbliebene Seele. Die schauerlichen Früchte hievon haben wir bereits gesehen, und sie reifen täglich in größerer Zahl. Woher ist nun das Unheil zuerst gekommen? Von der Intelligenz, die so gewaltig gepriesen wird, und sogar das Heilmittel für das grauenhafte Unheil werden soll. Da stehen wir nun aber bei der eigentlichen Hauptfrage. (Fortsetzung folgt).

Bur neuesten Kirchengeschichte.

VI.

Beinähe über ganz Frankreich hat die katholische Liebe ein Netz gezogen, um alle Mühseligen und Beladenen unter ihre heilende Botmäßigkeit zu bringen, sie zu erquickern, zu stärken, zu retten. Mehr als dreizehn Hospitäler, zwei ungeheure Hospice zur Aufnahme